



Alle Risiken im Blick?



Manuela Meraner
Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik Uni Bonn / ETH Zürich

Wochenblatt: Frau Meraner, Sie haben sich in den vergangenen Monaten intensiv mit dem Risikomanagement von Betrieben in Westfalen-Lippe auseinandergesetzt. Wo lauern die größten Risiken für die Betriebe?

Meraner: Ich habe mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer eine Befragung von rund 65 Landwirten durchgeführt. Dabei wurden Markt- und Preisrisiken sowie Politikrisiken von den meisten als größte Gefahrenquelle für ihre Betriebe genannt. In der Kategorie Markt- und Preisrisiken haben die Teilnehmer vor allem die Schwächung der Erzeuger durch die hohe Marktmacht der Abnehmer kritisch bewertet. Im Bereich Politik-

risiken gilt die größte Sorge den steigenden Auflagen in der Tier- und Pflanzenproduktion.

Wochenblatt: Welche Möglichkeiten haben die Betriebe, um sich gegen diese Risiken zu wappnen?

Meraner: Die meisten Betriebe nutzen bereits eine Vielzahl an Risikomanagement-Instrumenten. Sie verlassen sich jedoch mehrheitlich auf innerbetriebliche Maßnahmen, die auf die Absicherung von Produktionsrisiken gerichtet sind. Beliebte sind vor allem die Bildung von Liquiditätsreserven und der Einsatz von resistenten Sorten und Rassen. Diese Strategien haben allerdings den Nachteil, dass sie die Produzenten nicht vor Preisschwankungen und den zunehmenden Abhängigkeiten von Abnehmern schützen. Dafür wäre etwa eine Nutzung neuer Absatzkanäle (z. B. Hofladen, Milchtankstelle) oder die Erschließung neuer Tätigkeitsfelder (z. B. Agrartourismus) besser geeignet.

Wochenblatt: Sind sich die Landwirte ihrer Risiken ausreichend bewusst? Und ist ihr betriebliches Risikomanagement entsprechend gut aufgestellt?

Meraner: Besonders bei direkt steuerbaren Risiken im Bereich der Finanzen und der Produktion haben viele Betriebsleiter ihre Hausaufgaben gemacht. Diese werden daher auch von den meisten Landwirten als weniger bedrohlich wahrgenommen. Im Gegensatz dazu stufen die Betriebsleiter jene Risiken, die sich außerhalb ihres persönlichen Einflussbereichs befinden, als gefährlicher ein. Hier besteht also noch Bedarf an Instrumenten, die das wirtschaftliche Risiko auf eine dritte Partei verlagern oder andere Märkte mit einbeziehen.

Wochenblatt: Nicht nur die Landwirte sind dabei gefordert. Wie steht es um Marktpartner wie etwa die Molkereien?

Meraner: Alle Marktteilnehmer im Milchmarkt, Molkereien wie Milcherzeuger, benötigen neue Vermarktungsstrategien, um sich den zunehmenden Preisausschlägen zu stellen. Dies wird in Zukunft vor allem auch der Umgang mit Warenermingeschäften sein. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass bisher nur sehr wenige Betriebe Warenerminbörsen zur Preisstabilisierung nutzen.

Wochenblatt: Was ist mit den genannten Politikrisiken? Wie können sich die Landwirte vor ihnen schützen?

Meraner: Das ist sehr schwierig. Ich denke, dass es weniger auf einen Schutz vor Risiken, die mit Änderungen der politischen Rahmenbedingungen einhergehen, ankommt – sondern auf einen offenen Dialog und kontinuierlichen Informationsaustausch zwischen Landwirten und Politik. Nur jene Betriebe, die sich vor strukturellen Änderungen nicht verschließen, sondern diese flexibel zur betrieblichen Weiterentwicklung nutzen, werden sich ausreichend vor zukünftigen politischen Veränderungen geschützt fühlen.

Wochenblatt: Wie steht es um die Risikobereitschaft der Landwirte?

Meraner: Mehrheitlich sind die Landwirte eher risikoscheu. Jedoch ist dies immer als relativer Wert innerhalb des sehr risikoreichen Sektors der Landwirtschaft zu sehen. Außerdem konnten wir feststellen, dass Landwirte mit zunehmendem Alter weniger risikobereit sind. Landwirte mit einer gesicherten Hofnachfolge und positiven Zukunftsprognosen gehen dagegen schon mal eher ein Wagnis ein. mss